

Die Bestandsaufnahme jüdischer Friedhöfe und ihrer Relikte zwischen Oberschlesien und Kleinpolen – ausgewählte Fragen

Dariusz Rozmus

PL ISSN 0860-0007; e-ISSN: 2719-7069

DOI: <https://doi.org/10.23858/FAH36/2023.007>

<https://rcin.org.pl/dlibra/publication/277107>

Jak cytować

Rozmus, D. (2023). Die Bestandsaufnahme jüdischer Friedhöfe und ihrer Relikte zwischen Oberschlesien und Kleinpolen – ausgewählte Fragen. *Fasciculi Archaeologiae Historicae*, 36, 135–144. <https://doi.org/10.23858/FAH36.2023.007>

DARIUSZ ROZMUS*

DIE BESTANDSAUFNAHME JÜDISCHER FRIEDHÖFE UND IHRER RELIKTE ZWISCHEN OBERSCHLESISIEN UND KLEINPOLEN – AUSGEWÄHLTE FRAGEN

Abstract

Since the year 1989, the inventories of Jewish cemeteries in Pilica, Olkusz (two cemeteries), Dąbrowa Górnicza, Sławków (now in the Krzykawka area, Bolesław municipality), Jaworzno, Chrzanów, Czeladź and Będzin have been carried out. In this article, the main issue will be the tombstones, which are called 'a small architecture'. Here we focus on the typologisation of the gravestones with the special consideration of the vertical gravestone stele, which are most often associated with the term 'matzeva'. The typologisation of the artwork material is an important preliminary work, whose goal is the complete monographic treatment of the necropolis. The chronology of the described cemeteries is the last 200 years. At the old cemetery in Olkusz there are single tombstones from the 17th and 18th centuries.

Received: 06.08.2022 Revised: 16.10.2022 Accepted: 20.12.2022


Citation: Rozmus D. 2023. *Die Bestandsaufnahme jüdischer Friedhöfe und ihrer Relikte zwischen Oberschlesien und Kleinpolen – ausgewählte Fragen*. "Fasciculi Archaeologiae Historicae" 36, 135-144, DOI 10.23858/FAH36.2023.007

EINFÜHRUNG

Seit dem Jahr 1989 wird eine Bestandsaufnahme jüdischer Friedhöfe in Pilica, Olkusz (zwei Friedhöfe), Dąbrowa Górnicza, Sławków (jetzt auf dem Gebiet Krzykawka, Gemeinde Bolesław), Jaworzno, Chrzanów, Czeladź und Będzin durchgeführt. Die oben genannten Nekropolen wurden entweder erfasst und veröffentlicht¹ oder sind noch in Bearbeitung. Meine Forschung konzentrierte sich vor allem auf die Fragen, die mit der sepulkralen Kunst verbunden sind. Dennoch ist die Durchführung der vollständigen Dokumentation der Nekropole die Grundlage für alle nachfolgenden Forschungen:

der paläografischen, der historischen, der genealogischen sowie jener zur sepulkralen Kunst. Die daraus resultierenden Forschungsergebnisse wurden in mehreren Büchern dargestellt, die den Friedhöfen in den Gebieten Ziemia Olkuska (Olkusz Land) und Zagłębie Dąbrowskie (Dombrowaer Kohlebecken) sowie allgemein der jüdischen Kunst und jüdischen Archäologie gewidmet sind.²

Dieser Artikel beschäftigt sich hauptsächlich mit den Grabsteinen, die „eine kleine Architektur“ genannt werden. Wir konzentrieren uns hierbei auf die Typisierung der Grabsteine mit der besonderen Berücksichtigung der senkrechten Grabstein-Steile, die am häufigsten mit dem Termin „Matzeva“ assoziiert werden. Wir erwähnen auch die Symbolik des Motivs des Tors, das sich besonders stark in

* Humanitas University in Sosnowiec;  <https://orcid.org/0000-0002-3264-8923>; rozmusd@poczta.onet.pl

¹ Hońdo et al. 1995; Kocjan et al. 2003; Cyankiewicz et al. 2004; Cymbler 2007; Michałowska-Mycielska et al. 2007; Hońdo et al. 2012; Michałowska-Mycielska und Rozmus, im Druck.

² Rozmus 1999; Rozmus 2000, 85-92; Rozmus 2005; Rozmus 2022.

KEYWORDS

- Jewish cemetery
- tombstone
- 'small architecture'
- Upper Silesia
- Lesser Poland



der Form der senkrechten Grabstein-Stelen wider spiegelt. Die Grabsteine sind Träger symbolischer Darstellungen, oftmals mit antiken Wurzeln.³ Diese Darstellungen fügen sich in den Rahmen des Kanons jüdischer sepulkralen Kunst. Die Forschung zu deren Bedeutung und Herkunft ist Gegenstand vieler Bearbeitungen, die im weiteren Verlauf erwähnt werden. Es ist eine außergewöhnlich komplizierte Thematik, die noch lange nicht abschließend behandelt ist. Dieser Artikel konzentriert sich nur auf den architektonischen Aspekt der Grabsteinausstattung.

JÜDISCHE SEPULKRALE KUNST

Die Artikel und Bücher verschiedener Kunsthistoriker, vor allem Zofia Ameisenowas, Rachela Wischnitzer-Bernsteins, Monika Krajewskas und Izabella Rajduch-Samkawas, behandeln die Thematik der jüdischen Kunst im Allgemeinen, darunter auch die Kunst auf dem Gebiet Polens. Die in diesen Publikationen besprochenen ornamentalen Motive sind auf liturgischen Gegenständen, den Wänden der Synagogen, Abbildungen in Manuskripten und gedruckten Büchern, Stoffen sowie anderen Kunstwerken, die mit der jüdischen Kultur verbunden sind, zu finden. Man kann sie auch auf Matzewas finden.⁴ Wir können ebenso ikonographische Beispiele beobachten, die wir durch die Spezialistin auf dem Bereich Ethnografie, Olga Goldberg-Mulkiewicz kennen. Diese Autorin beschrieb nicht nur die Symbolik im Bereich des jüdischen Scherenschnitts und der Dekorationen der Häuser, sondern auch in der Ornamentik der Grabsteine.⁵

Eine große Bedeutung für die Forschung jüdischer Friedhöfe, darunter auch für die Grabsymbolik, haben die Artikel und Bücher Monika Krajewskas, die ich immer als erste Lektüre für die Personen empfehle, die an diesem Thema interessiert sind.⁶ Eine große Zahl von Veröffentlichungen, die jüdischer sepulkralen Kunst und der Kunst in Synagogen

³ Zu diesem Thema gibt es umfangreiche Literatur. Für den Einstieg in das Thema lohnt es sich, mit den klassischen Bearbeitungen Erwin Goodenoughs zu beginnen. Vergl. u. a. Goodenough 1992.

⁴ Ameisenowa 1933; Ameisenowa 1935; Ameisenowa 1939; Rejduch-Samkowa 1987; Rejduch-Samkowa 1991, 321-342; Rejduch-Samkowa und Samek 2002; Lebet-Minakowska 2008.

⁵ Goldberg-Mulkiewicz 1986, 103-107. Besondere Beachtung verdient der Artikel dieser Autorin, der dem traditionellen jüdischen Scherenschnitt gewidmet ist. Viele Blumen- und Pflanzenmotive konnten in Schablonen und Projekten verwendet werden, dank derer die Details der symbolischen Ornamentik auf Grabsteinen bearbeitet wurden. Goldberg-Mulkiewicz 1987, 91-96; Goldberg-Mulkiewicz 1989, 105-112.

⁶ Krajewska 1982; Krajewska 1983; Krajewska 1989a; Krajewska 1989b; Krajewska 1989c; Krajewska 1990, 63-76; Krajewska 1993; Krajewska 2000.

und Gebetshäusern gewidmet sind, verdanken wir Andrzej Trzeciński. In Bezug auf die künstlerischen Erscheinungen, die in Oberschlesien vorkommen lohnt es sich, auf das Werk von Sławomir Pastuszka aufmerksam zu machen.⁷ Auch vom Autor dieses Artikels sind im Laufe der Jahre viele Texte erschienen, die diese Thematik betreffen.⁸

Bedeutung für das von mir beschriebene Forschungsfeld haben auch die Kataloge der Kunstwerke im Feld sowie in den Museumssammlungen. Ein hervorragendes Vergleichsmaterial, das uns einen breiten Einblick in diese Thematik gewährt, sind auch die im Ausland herausgegebenen Alben und Monografien, obwohl man nicht feststellen kann, dass es viele solcher Materialien gibt.⁹ Nützliche Informationen finden sich auch in den Büchern, die die allgemeine Entwicklung der jüdischen Kunst im Laufe der Jahrhunderte beschreiben.¹⁰

DIE KLEINE ARCHITEKTUR

Mehrmals wurden in der polnischen Literatur die Typologien jüdischer Grabsteine in Bezug auf ihre allgemeine Grabkonstruktion veröffentlicht. In einigen Fällen betrafen die Typologien nur die senkrechten Elemente: die Grabstein-Stelen.¹¹ Die Typologien der Grabsteine beobachten wir auch in ausländischen Veröffentlichungen, u. a. in Rumänien und in der Ukraine. Es ist möglich, dass ein Teil der Bearbeitungen von polnischen Bemühungen¹² inspiriert wurden. Dies zeugt vor allem von der Nützlichkeit solcher Forschungsunternehmen.¹³ In diesem Artikel konzentriere ich mich auf den Vorschlag der typologischen Bearbeitungen, der auf grafische Art und Weise dargestellt wird. Der symbolische Ausdruck, der besonders in der Ausstattung der senkrechten Elemente in der Grabsteinarchitektur sichtbar wird, ist von besonderer Bedeutung.

In der Grabsteinarchitektur kann man freie Bezüge zur Renaissance, Gotik (natürlich in ihren Neo-Versionen) oder auch zur Sezession beobachten. Manchmal dominiert der weit verstandene Eklektizismus.

⁷ Trzeciński 1984, 80-88; Trzeciński 1989; Trzeciński 1995; Trzeciński 1997; Trzeciński 2010; Pastuszka 2020; Trzeciński 2020.

⁸ Rozmus 1999; Rozmus 2000; Rozmus 2005; Rozmus 2010.

⁹ *Katalog Zabytków Sztuki w Polsce* 1995; *Muzeum Żydowskiego Instytutu* 1995; Mann und Bilski 1996; Niemiec et al. 2013, 240-263; Odrzywolska und Paś 2018; Duda und Długosz 2020; und die Alben: Krajewska 1982; Krajewska 1993; Schwartzman 1993; Goberman 2000; Rejduch-Samkowa und Samek 2002; Yurchenko und Nosonovs'kyj 2018.

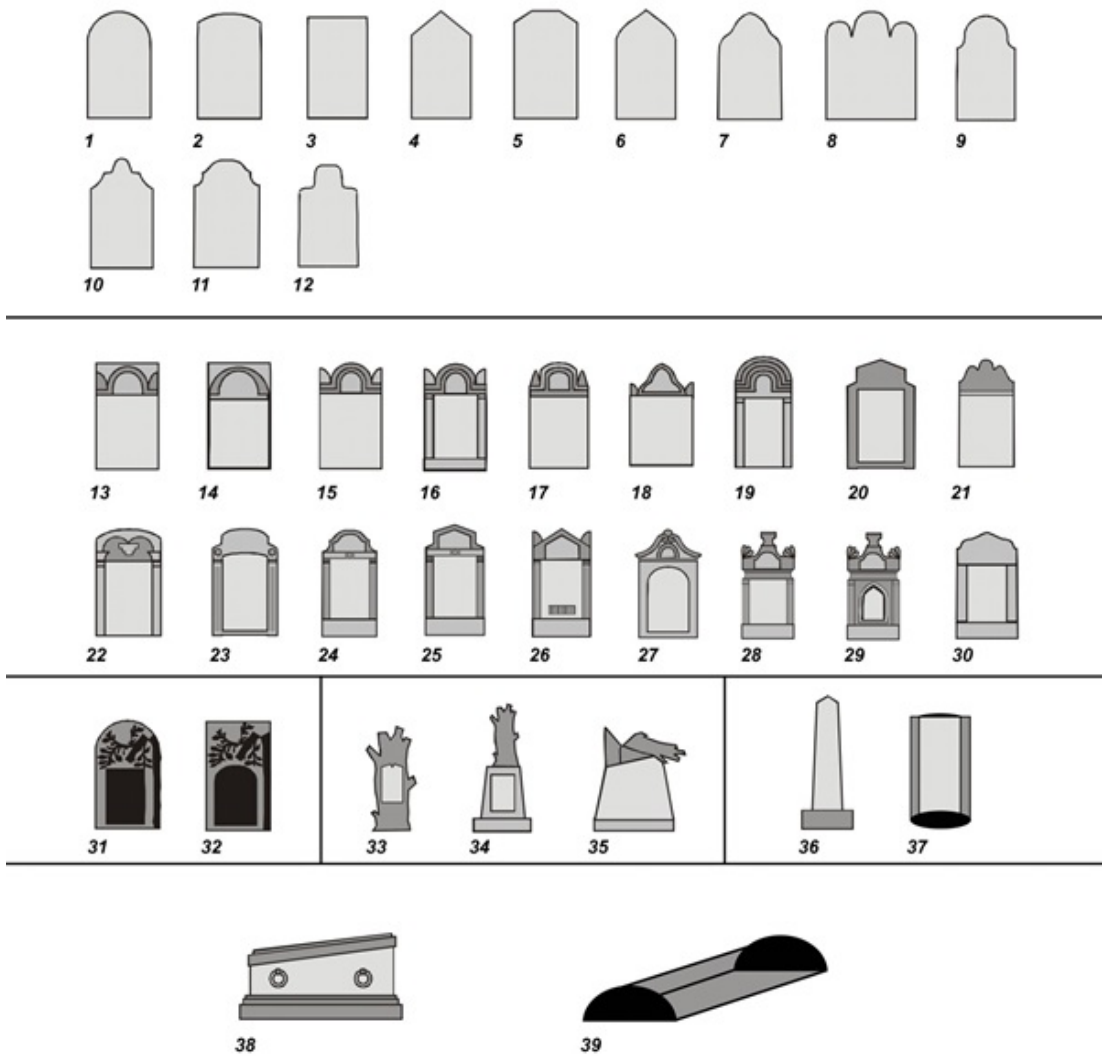
¹⁰ Künzl 1992.

¹¹ Trzeciński 1984, 80-88; *Katalog zabytków sztuki w Polsce* 1995; Rozmus 1999, 93-114; Rozmus 2005, 33-80; Gadowska 2014.

¹² Dumitran 2016, 703.

¹³ Dumitran 2016, 703; Yurchenko und Nosonovs'kyj 2018.

Abb. 1. Die Typologie der häufigsten Formen der Matzewas auf den vom Autor in stilistischer Hinsicht bearbeiteten Friedhöfen in Olkusz, Sławków, Pilica, Czeladź und Jaworzno. Die Mehrheit davon wiederholt sich auf vielen Nekropolen.
Bearb. D. Rozmus, Abb. P. Kolasa.



Die unten dargestellten Typologien wurden vor allem an die Systematisierung der Grabsteinbegründungen angelehnt: Rundbögen, ähnlich den Dreipässen, verschiedene Sorten der konkav-konvexen Bögen, konkav-konvexe überhängende Bögen, hufeisenförmige Bögen, Satteltbegründungen und andere. Man kann auch die Fassung des Abschlusses (der Begründung) in verschiedene Zügen in Betracht ziehen. Manche Grabstein-Stelen entwickeln sich in die Richtung der reich bearbeiteten Ädikulä, mit der zerstückelten Architektur der Stirnwand und dem Zusatz von Blendsäulen und Pilastern. In den architektonisch ausgebauten Konstruktionen in Form der Ädikulä sollte die Auszeichnung des Typs in dessen Wiederholbarkeit innerhalb des Friedhofs oder sogar mehrerer Nekropolen entscheidend sein. Wir haben es allerdings oft mit zerstörten Friedhöfen zu tun, es lohnt sich also auch, ein einzelnes, einmaliges Beispiel auszuzeichnen, weil wir nicht wissen, ob es ursprünglich weitere ähnliche Grabsteine gab. Die Varianten der

sog. „kleinen Grabarchitektur“ sind eigentlich unendlich.

Viele Grabsteine nehmen im Laufe der Jahrhunderte allgemeingültige Formen für fast jeden Kulturkreis an. Besonders die Begründungen im Typ von verschiedenen Bögen werden seit Jahrhunderten verwendet, eigentlich seit der frühen europäischen und orientalischen Antike. Doch manche Bogenformen erscheinen erst im Mittelalter und der Neuzeit. Es ist schwer oder geradezu unmöglich, einem konkav-konvexen überhängenden Bogen im Mittelalter zu begegnen. Der Segmentbogen erscheint auch erst in der jüngeren Zeit. Es wäre sinnvoll, die Typologisierung der Grabsteine in einem Zeithorizont zusammenzusetzen, z. B. sollte man die entsprechenden Jahrhunderte und Abschnitte angeben. Im Fall Polens ist der Verlust der Unabhängigkeit im 18. Jahrhundert (die Teilungen) und ihre Wiedererlangung im Jahr 1918 eine wichtige Zäsur.

Die Typologisierung der Matzewas hilft uns bei der Suche nach den Werkstattprototypen, wenn

Abb. 2. Chrzanów (PL).
A – Grabstein mit
Baummotiv (Klageeiche).
Die Zapfen weisen deut-
lich nachdrücklich auf Eiche;
B – Grabstein von
Deborah, dekoriert
mit einem Baummotiv.
Foto: D. Rozmus.



wir ihre Provenienz nicht kennen (Abb. 1). Die Wahrscheinlichkeit des Auftretens von Grabsteinen in Form der stilistisch ausgebauten Ädikula auf verschiedenen Friedhöfen, die nicht durch denselben Steinhauer geschaffen wurde, ist gering. Kennt man also die Unterschrift auf einer Matzewa, können wir auch andere nicht unterschriebene Werke aus derselben Werkstatt erkennen.

Die Grabsteine der oben präsentierten Typen haben eine weite territoriale Verbreitung. Die Typen 33, 34, 35 und 36 zeigen sichtbare Bezüge zur christlichen Sepulkralkunst des 20. Jahrhunderts. Ähnliche Formen der Matzewas treten auf jüdischen Friedhöfen nicht vor der Jahrhundertwende auf. Die Empfehlungen des Judentums sind mehrdeutig in Bezug auf die Bäume, die zur Ermahnung gepflanzt wurden und auf baumförmige Obelisken, die zum ähnlichen Zweck errichtet wurden. Die Furcht, dass sich sowohl natürliche Grabsteine als auch diejenigen, die durch den Menschen errichtet wurden in Götzenverehrungsobjekte verwandeln könnten, begleitete ständig die theologische Denkweise, die mit der religiösen Gesetzgebung verbunden war. Von den 613 Geboten des Judentums betreffen zwei die erwähnte Situation direkt: „492 – Man darf den Baum in Bet Hamikdasch nicht pflanzen (Deut. 16,21), damit es den götzendienerischen Praktiken nicht ähnelt, 493 – man darf weder den Obelisk (Deut. 16,22) Steinobelisk (oder – standbild), noch die Steinhäufen aufstellen, sogar für Hashem (Gott)“.¹⁴

Der vanitative Charakter der Grabsteine in Form verletzter (Typ 33, 34) oder gebrochener Bäume (Typ 35) vermeidet die Assoziationen, vor denen sich die ehemaligen Gesetzgeber fürchteten. Vielleicht bewirkte dies, dass sie entstehen konnten. Oft ähnelt die Reliefdarstellung auf einer Matzewa der Form einer Eiche, unter der Debora, Rebekas Amme, begraben wurde (Gen. 35,8). Sie wurde als *Allon Bachut* „der Klagebaum“ (die Klageeiche) bezeichnet.¹⁵

Auf dem Friedhof in Chrzanów gibt es im Allgemeinen keine Grabstein-Konstruktionen in Form der gebrochenen Bäume. Der Obelisk ist die einzige Grabstein-Form aus diesem Friedhof, der man sowohl auf den christlichen Friedhöfen des 20. Jahrhunderts, als auch auf jüdischen Friedhöfen begegnen kann. Manche Typen aus Chrzanów kann man mit den Grabsteinen aus den Friedhöfen in Jaworzno und im geringeren Maße mit den Friedhöfen in Olkusz oder Sławków vergleichen. Die Vorteile, die sich aus der typologischen Differenzierung der Grabkonstruktionen und senkrechten Stelen ergeben sind vielfältig. In Verbindung mit der Forschung zur Werkstattprovenienz ergibt sich das Bild eines breiten Wirkungsbereiches der konkreten Steinmetzbetriebe, ihrer Kunstfertigkeit und der Möglichkeit zur Schaffung stilistischer Trends und deren Akzeptanz. Aus der einfachen Zusammensetzung

¹⁵ „Und Debora, die Amme Rebekkas, starb, und sie wurde begraben unterhalb Bethel unter der Eiche, welche die Klageeiche genannt wird – so sagt die Übersetzung der *Millenium Bibel / Biblia Tysiąclecia*.

¹⁴ *Tarjag micwot* 2000, 97.

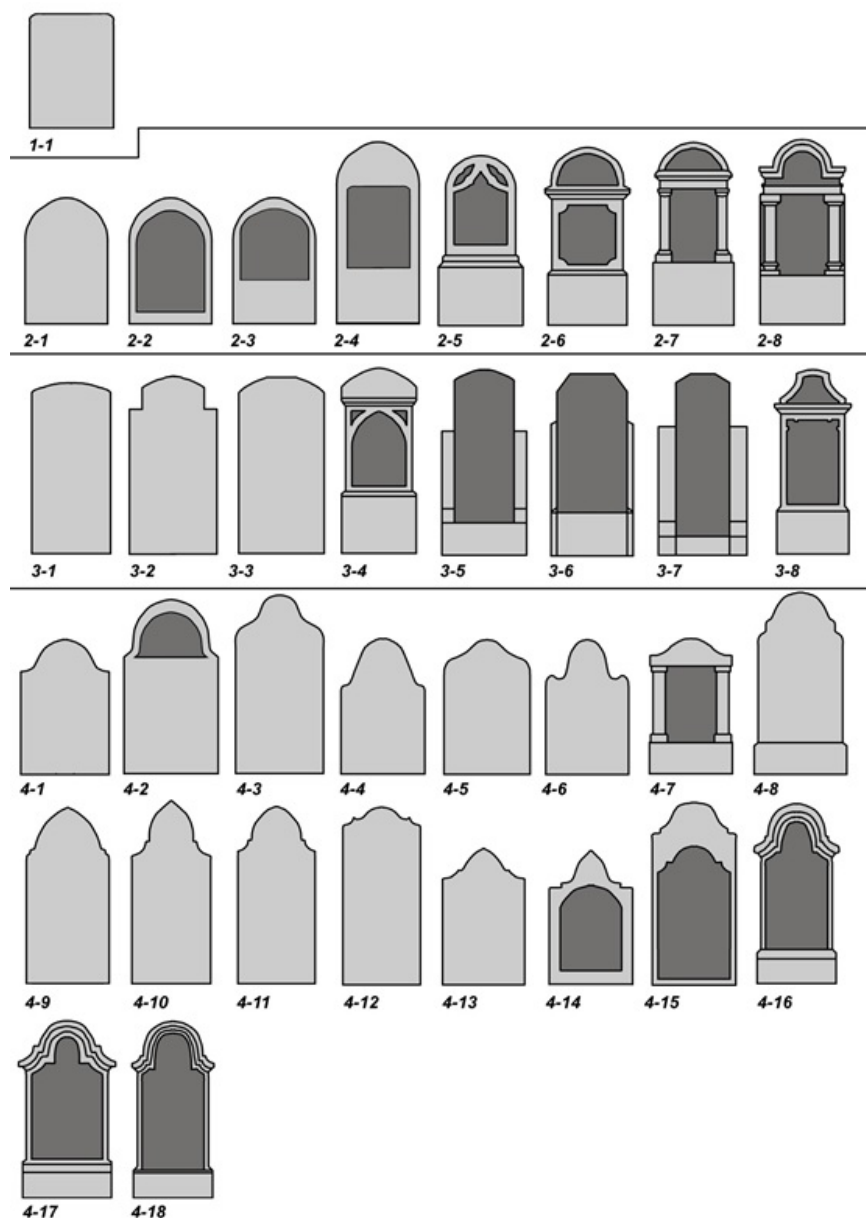


Abb. 3. Der jüdische Friedhof in Chrzanów. Typ 1-4. Bearb. D. Rozmus, Abb. P. Kolasa.

der Grabstein-Typen auf den Abbildungen 1, 3 und 4 sehen wir, in welchem Umfang wir die Friedhöfe aus Olkusz, Jaworzno, Chrzanów, Sławków und Pilica vergleichen können.

DAS MOTIV DES PORTALS

Das Motiv des Portals ist das dominierende Motiv in der jüdischen sepulkralen Kunst (Abb. 5). Das Tor, das allgemeingültige Symbol des Übergangs aus der irdischen Welt ins ewige Leben, das häufige Motiv auf antiken und christlichen Grabsteinen, ist im Judentum von besonders reicher Bedeutung und wird in allen Bereichen der rituellen Kunst genutzt. „Das ist das Tor des Herrn; die Gerechten werden dort einziehen“ (Ps 118, 20) – das ist der Bibelvers, dem man häufig in Synagogen und manchmal auf den Friedhofstoren begegnen kann, wie z. B. in Sopot. Bei der Assoziierung mit dem Tod helfen uns die Worte des

Psalmisten an den Gott: „Der du mich erhebst aus den Toren des Todes“ (Ps 9, 14).¹⁶ In alten Zeiten kennzeichnete man den Platz der Bestattung der Leiche, am häufigsten auf der eigenen Erde, nur mit einem weißen Stein ohne Aufschrift, genauso wie die Plätze der Offenbarungen oder prophetischer Träume als heilige Orte und Himmelstore. Also wäre auch das Grab ein solches Tor, wie die Dichterin Anna Kamieńska in der Einführung zum Buch M. Krajewskas schrieb.¹⁷

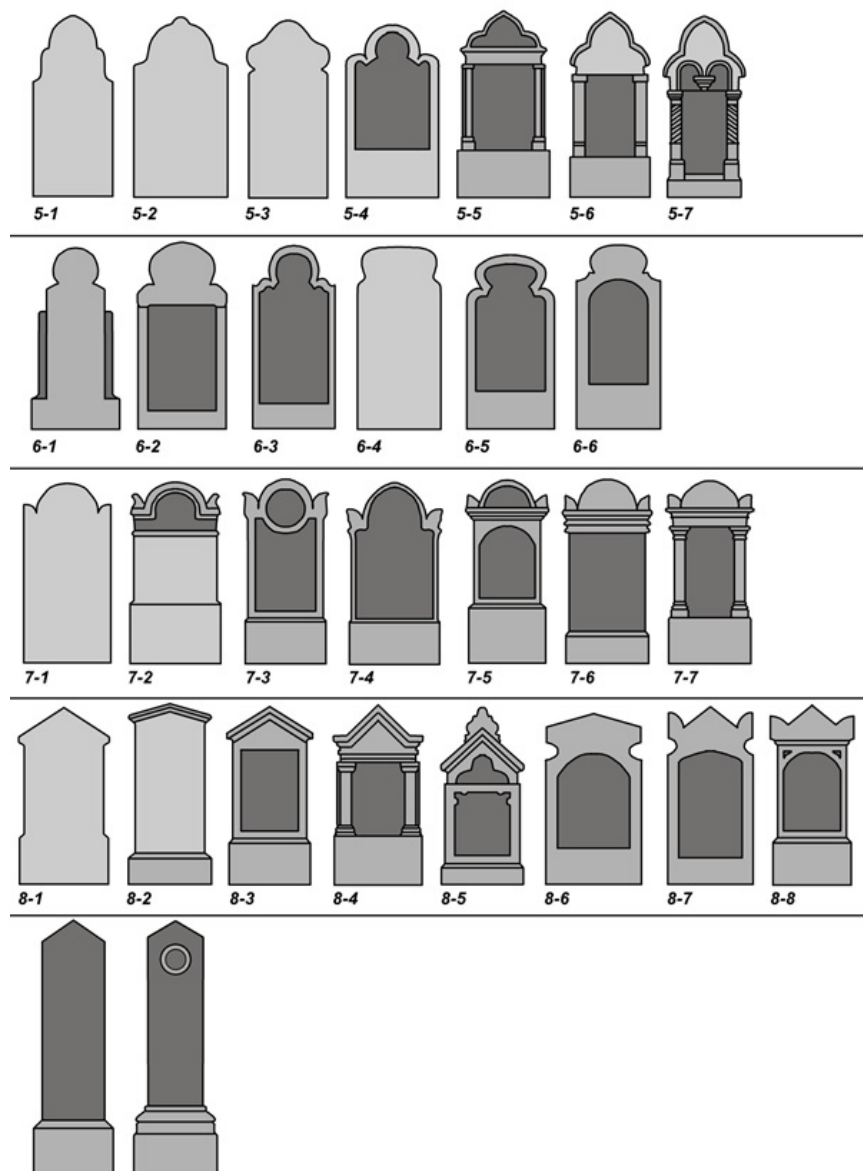
Die Stilistik des Tores als allgemeingültiges Motiv des Durchgangs wurde mehrmals in der Literatur betont.¹⁸ Die Symbolik des Tores in der sepulkralen Kunst ist bekannt seit der Antike und begleitet noch immer die sepulkrale Kunst aller

¹⁶ Krajewska 1989c, 56.

¹⁷ Vergl. Die Einführung Kamieńska. In: Krajewska 1982.

¹⁸ Krajewska 1989c, 56; Trzeciński 1997, 25-50; Rozmus 1999, 115-132; Rozmus 2005, 67-72; Trzeciński 2020.

Abb. 4. Der jüdische Friedhof in Chrzanów. Typ 5-9. Bearb. D. Rozmus, Abb. P. Kolasa.



Religionen.¹⁹ Als symbolisch-künstlerisches Motiv erscheint das Tor auch in den Betrachtungen

¹⁹ Das symbolische Tor erscheint in der Antike sogar auf den Sarkophagen. Wie der Archäologe N. Avigad schreibt, der die Katakomben in Beth She'arim erforschte (dieser Name bedeutet „Das Haus der Tore“, wie A. Trzciński richtig bemerkte): dieses Motiv, bekannt aus den römischen Sarkophagen, symbolisiert das Eintrittstor zur „Nächsten Welt“. Die Katakomben in Beth She'arim machen auf den Besuchern einen hautnahen Eindruck. Sie strahlen eine ursprüngliche Strenge der Steinfassaden aus, die die Eingänge zu den Korridoren mit den Grabstuben schließen. Andererseits können nach N. Avigad ähnliche Darstellungen auf den Totenurnen die Bundeslade, das heißt die Heilige Stammeslade – Aron ha-kodesch symbolisieren (Avigad 1957, 86). Die Tore und Arkaden, verbunden vom Archivoltenbogen, wurden sogar auf die Gefäße gemalt, die zur Grabausstattung gehörten – ganz zu schweigen von den bildhauerisch reich bearbeiteten Eingangsfassaden, die zu den unterirdischen Gräbern oder Katakomben führen (Avigad 1955, 230, fig. 12; vergl. auch Abb. am Ende des Heftes: (plate) 25, 28, 31A, 32C). Nach einem anderen israelischen Archäologen L.Y. Rahmani beziehen sich die auf palästinensischen Totenurnen aus der Zeit vor der Zerstörung des Zweites Tempels auftretenden Darstellungen der architektonischen Motive direkt auf Grabgebäude

der religiösen und mystischen Literatur und auch in der Ausstattung der Parochets in der Synagoge. In der Ausstattung der Synagogen bedeutet das Tor den Inbegriff des sog. Heiligen Portals. Das Versinken in der religiösen Andacht oder Ekstase enthält auch Elemente des Berührens der Grenze diesseits und jenseits der Ordnung der Realität (sog. *Sacred Portal*).²⁰

Praktisch jedes Element des Portals kann sowohl einzeln als auch in der Synergie mit den anderen Elementen der Grabausstattung gesehen werden,

aus jener Zeit, Rahmani 1968, 220-226. Wie Jan Białostocki schreibt, wurden viele antike Kunstwerke sepulkraler Kunst mit Türdarstellungen beschmückt. Er bemerkt auch, dass es nicht endgültig festzustellen ist, ob man sie als verringerte, auf dem Sarkophag oder Totenurne platzierte Vorstellung großer echter Mausoleentüren lesen sollte, oder ob sie eine nur symbolische Bedeutung hatten, als Darstellung der Türen zum Hades an der Grenze des Lebens zum Tode, Białostocki 1982, 163.

²⁰ *The Jewish World* 1979, 200-201; Yaniv 1989, 26-43; Levit-Tawil 1994, 157-193.



Abb. 5. Chrzanów.
Die Grabsteine aus dem 19. und 20. Jahrhundert, in deren Ausstattung das Motiv des Portals stark widergespiegelt wird.
A – Matzewa Dina Halbrejchs, der Tochter Chaim Eljahus, gest. 22 aw 5633, d. h. am 15. August 1873 und ihres Sohnes Aschir Anschel, des Sohnes Mordechaj Zwie Halbrejchs, gest. 30 kislew 5634, d. h. am 20. Dezember 1873; übersetzt von A. Michałowska-Mycielska);
B – Mordechaj Zeewa Schnitcers Grabstein, des Sohnes Schlomas, gest. 12 siwan 5695, d. h. am 15. Mai 1934; übersetzt von A. Michałowska-Mycielska).
Foto: D. Rozmus.

oder auch im breiteren Maßstab, der den künstlerischen Gesamteindruck der Nekropole ergibt.

Archäologisch gesehen scheint das Nachvollziehen der typologischen Differenzierung der Grabsteine die Grundposition während der Arbeiten zu sein, die mit der monografischen Bearbeitung der Nekropolen verbunden sind. Wir müssen daran denken, dass die Elemente, die sowohl mit der materiellen Kultur (der Stein, der Bau), als auch mit den symbolischen Vorstellungen (die Ausstattung) verbunden sind, in die ausgebaute Form des Grabsteins eingeschrieben sind und eine emergente Kunsterscheinung schaffen. Wir müssen auch an die reiche Wandmalerei (Polychromie) denken, die die Oberflächen der Matzewas bedeckt.²¹

Es ist auch zu betonen, dass die Kunsterscheinungen nur teilweise (Attribute der Leviten, Kohen u. dgl.) die Inhalte illustrieren, die aus der Aufzeichnung der Grabstein-inschriften hervorgehen. Der Inhalt der künstlerischen Überlieferung ist sicherlich stärker ausgebaut. Nach den Jahren der Forschung komme ich zu der Überzeugung, dass das

²¹ Trzciński 1989a, 63-65; Rozmus 2000, 85-92; Klauzinska und Wagner 2004, 39-41; Rozmus 2005, 131-148; Rozmus 2010, 97-112. M. Michalski bezog sich auf die Farbgebung der Synagogen im Sinne der mystischen, grundsätzlich kabbalistischen Interpretationen, Michalski 2020, 92-96. Zum Thema der Symbolik der Farben in jüdischer Mystik schreibt T. Sikora (2003, 47-77).

Kunstwerk (und der Grabstein ist ein Kunstwerk) eine mahnende Erscheinung sogar in Bezug auf die ursprünglichen Grundsätze seines Schöpfers ist – das ist die Welt, die, egal, ob es uns gefällt oder nicht, ein eigenes Leben lebt. Diese Erscheinung bezieht sich auch auf die ganzen Nekropolen. Die Archäologen, die verschiedene Aspekte der Überreste der materiellen und geistigen Kultur erforschen und dabei nicht unbedingt Ausgrabungsmethoden verwenden, stellen eine komplizierte Welt dar, die unwiederbringlich vergangen ist. Jüdische sepulkrale Kunst in dieser Gestalt, in der sie sich im Laufe einiger Jahrhunderten in Mitteleuropa (vor allem auf dem Gebiet der I. Rzeczpospolita)²² entwickelt hat, ist ein verschlossenes Kapitel, genauso wie die Romanik, die Gotik oder der Barock.

Die Typologisierung des Kunstwerkmaterials ist eine wichtige Vorarbeit, deren Ziel die vollständige monografische Bearbeitung der Nekropole ist.

DISCLOSURE STATEMENT

No potential conflict of interest was reported by the author.

²² Die Polnisch-Litauische Union wurde am Ende des 18. Jahrhunderts zerschlagen.

BIBLIOGRAPHIE

- Ameisenowa Z. 1933. *Bestiariusz w Biblii hebrajskiej z XIII wieku (studium ikonograficzne z 6 reprodukcjami)*. Warszawa.
- Ameisenowa Z. 1935. *Das messianische Gastmahl der Gerechten in einer hebräischen Bibel aus dem XIII. Jahrhundert. Ein Beitrag zur eschatologischen Ikonographie bei den Juden*. "Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums" 79 (N.F. 43/6), 409-422.
- Ameisenowa Z. 1939. *The Tree of Life in Jewish Iconography*. "Journal of the Warburg Institute" 2(4), 326-345.
- Avigad N. 1955. *Excavation at Beth She'arim. 1954: Preliminary Report*. "Israel Exploration Journal" 5(4), 205-239.
- Avigad N. 1957. *Excavation at Beth She'arim. 1955: Preliminary Report*. "Israel Exploration Journal" 7(2), 73-92.
- Białostocki J. 1982. *Symbole i obrazy w świecie sztuki*. Warszawa.
- Cyankiewicz M., Hońdo L., Rozmus D., Rozmus M., Starościk W. 2004. *Cmentarze żydowskie w Sławkowie i Dąbrowie Górniczej*. L. Hońdo, D. Rozmus (Hrsg.), *Studia Judaica Cracoviensia. Series Fontium 9*. Kraków.
- Cymbler J. K. 2007. *Cmentarz gmin żydowskich Będzina i Czeladzi. The Cemetery of the Jewish Communities of Będzin and Czeladź Poland*. Tel Aviv, Kraków.
- Duda E., Długosz E. 2020. *Judaica i wybrane pamiątki związane z historią krakowskich Żydów w zbiorach Muzeum Krakowa*. Kraków.
- Dumitran D. 2016. *Forgotten Houses of the Living. The Jewish Cemetery of Alba Iulia from the Perspective of Recent Investigation*. "Brukenthalia. Romanian Cultural History Review Supplement of Brukenthal. Acta Musei" 6, 692-707.
- Gadowska I. 2014. *Formy i dekoracje nagrobków z cmentarza żydowskiego w Brzezinach*. In: L. Tyszler, A. Marciniak-Kajzer, M. Olędzki (Hrsg.), *Brzeziny. Dzieje Miasta i regionu. Studia Brzeziniensia 1*. Brzeziny, Łódź, 133-150.
- Goberman D. 2000. *Carved Memories. Heritage in Stone from the Russian Jewish Pale*. Introduction R. Pinsky, New York.
- Goldberg-Mulkiewicz O. 1986. *Obrzędy żałobne i pogrzebowe Żydów polskich*. "Polska Sztuka Ludowa" 40(1-2), 103-107.
- Goldberg-Mulkiewicz O. 1987. *Współczesne przemiany tradycyjnej wycinanki żydowskiej*. "Polska Sztuka Ludowa" 41(1-4), 91-96.
- Goldberg-Mulkiewicz O. 1989. *Przenikanie elementów twórczości ludowej między społecznością polską i żydowską*. "Polska Sztuka Ludowa" 43(1-2), 105-112.
- Goodenough E. R., Neusner J. 1992. *Jewish Symbols in the Greco-Roman Period*. Princeton University Press.
- Hońdo L., Rozmus D., Witek A. 1995. *Cmentarz żydowski w Pilicy – materiały inwentaryzacyjne*, L. Hońdo (Hrsg.). Kraków.
- Hońdo L., Rozmus D., Witkowski S. 2012. *Cmentarz żydowski w Jaworznie*. Jaworzno, Kraków.
- The Jewish World 1979 – The Jewish World. Revelation, Prophecy, and History*, E. Kedourie (Hrsg.). London 1979.
- Katalog Zabytków Sztuki w Polsce 1995 – Katalog Zabytków Sztuki w Polsce 4: Miasto Kraków 4: Kaziemierz i Stradom. Judaica. Bóżnice, budowle publiczne i cmentarze*, I. Rejduch-Samkowa, J. Samka (Hrsg.). Warszawa 1995.
- Klauzinska K., Wagner H. D. 2004. *Polychromatic Tombstones in Polish Jewish Cemeteries*. "Avotaynu" 20(2), 39-41.
- Kocjan K., Michałowska-Mycielska A., Rozmus D., Rozmus M., Witek A. 2003. *Nowy cmentarz żydowski w Olkuszu*. *Studia Judaica Cracoviensia. Series Fontium 8*. Kraków.
- Krajewska M. 1982. *Czas kamieni*. Warszawa.
- Krajewska M. 1983. *Cmentarze żydowskie – mowa kamieni*. "Znak" 1983(2-3), 397-411.
- Krajewska M. 1989a. *Cmentarze żydowskie w Polsce. Nagrobki i epitafia*. "Polska Sztuka Ludowa" 43(1-2), 27-44.
- Krajewska M. 1989b. *Symbolika nagrobków żydowskich*. In: M. Dziwisz (Hrsg.), *Judaizm*. Biblioteka Pisma Literacko-Artystycznego. Kraków, 155-164.

- Krajewska M. 1989c. *Symbolika płaskorzeźb na cmentarzach żydowskich w Polsce*. "Polska Sztuka Ludowa" 43(1-2), 45-59.
- Krajewska M. 1990. *Nagrobki żydowskie – obraz religii i tradycji*. "Powiększenie" 1990(1-4) (37-40), 63-76.
- Krajewska M. 1993. *A Tribe of Stones. Jewish Cemeteries in Poland. Photographs, Text, Tombstone Rubbings and Selection of Mottoes*. Introduction by R. Scharf, Warsaw.
- Krajewska M. 2000. *Symbolika płaskorzeźb na cmentarzach żydowskich w Polsce*. In: P. Blachetta-Madajczyk (Hrsg.), „*Lebn will ich*” – „*Ja chcę żyć*”. *To, co pozostało: cmentarze żydowskie w Polsce*. Białystok, 33-75.
- Künzl H. 1992. *Jüdische Kunst: von der biblischen Zeit bis in die Gegenwart*. München.
- Lebet-Minakowska A. 2008. *Katalog judaików 1: Tkaniny*. Katalogi zbiorów Muzeum Narodowego w Krakowie. Nowa seria. Kraków.
- Levit-Tawil D. 1994. *The Elusive, Inherited Symbolism in the Arcade Illuminations of the Moses Ben Asher Codex (A. D. 894–95)*. "Journal of Near Eastern Studies" 53(3), 157-193.
- Mann V. B., Bilski E. D. 1996. *Muzeum Żydowskie w Nowym Jorku*. Warszawa.
- Michalski M. 2020. *Gematria, geometria i inne fenomeny w architekturze judaizmu*. Wrocław.
- Michałowska-Mycielska A., Rozmus D., Rozmus M. 2007. *Stary cmentarz żydowski w Olkusz – materiały inwentaryzacyjne*. Olkusz.
- Michałowska-Mycielska A., Rozmus D. im Druck. *Wybrane macewy z cmentarza żydowskiego w Chrzanowie*. Chrzanów.
- Muzeum Żydowskiego Instytutu 1995 – Muzeum Żydowskiego Instytutu Historycznego. Zbiory artystyczne*. Warszawa.
- Niemiec D., Wojenka M., Kubica-Kabacińska E. 2013. *Cracovia Judaeorum 3D*. Katalog wystawy Muzeum Historycznego Krakowa. Kraków, 240-263.
- Odrzywolska S., Paś M. 2018. *Judaica w zbiorach Muzeum Narodowego w Krakowie. Rzemiosło artystyczne, druki i rękopisy, monety i medale, varia*. Kraków.
- Pastuszka S. 2020. „*Sprawiedliwy jak palma zakwitnie*”. *Motywy i symbole cmentarza żydowskiego w Pszczynie*. Pszczyna.
- Rahmani L. Y. 1968. *Jerusalem's Tomb Monuments on Jewish Ossuaries*. "Israel Exploration Journal" 18(4), 220-226.
- Rejduch-Samkowa I. 1987. *Nagrobki żydowskie jako przedmiot badań historyka sztuki*. "Folks Sztyme" „*שטימע פֿאָלקס*” / 1987”(35).
- Rejduch-Samkowa I. 1991. *Sztuka żydowska w Polsce w XVII i XVIII w*. In: A. Link-Lenczowski, T. Polański (Hrsg.), *Żydzi w dawnej Rzeczypospolitej. Materiały z konferencji „Autonomia Żydów w Rzeczypospolitej szlacheckiej”, Kraków 22–26 IX 1986*. Wrocław, Warszawa, Kraków, 321-342.
- Rejduch-Samkowa I., Samek J. 2002. *Dawna sztuka żydowska w Polsce*. Warszawa.
- Rozmus D. 1999. *Cmentarze żydowskie ziemi olkuskiej*. Kraków.
- Rozmus D. 2000. *Ślady polichromii na nagrobkach żydowskich z obszaru dawnego powiatu olkuskiego*. "Ochrona Zabytków" 53(1) (208), 85-92.
- Rozmus D. 2005. *De arte judeorum sepulcrali. Motywy artystyczne w żydowskiej sztuce sepulkralnej w ostatnich dwustu latach na przykładzie cmentarzy w Będzinie, Czeladzi, Olkusz, Pilicy, Żarnowcu i Sławkowie*. Kraków.
- Rozmus D. 2010. *Ślady polichromii na nagrobkach żydowskich w Będzinie*. In: L. Hońdo (Hrsg.), *200 lat nowego cmentarza żydowskiego w Krakowie*. Kraków, 97-112.
- Rozmus D. 2022. *Prawne i badawcze wyzwania archeologii żydowskiej*. Sosnowiec.
- Sikora T. 2003. *Symbolika barw w mistyce żydowskiej: prolegomena*. "Studia Judaica" 2003 (2/12), 47-77.
- Schwartzman A. 1993. *Graven Images. Graphic Motifs of the Jewish Gravestone*. Foreword by Ch. Potok, H. N. Abrams. New York.
- Tarjag micwot - Tarjag micwot, 613 przykazań judaizmu, oraz szewa micwot derabanan, siedem przykazań rabinicznych, szewa micwot bne Noach, siedem przykazań dla nie-Żydów*. Übersetzung E. Gordon, Kraków 2000.
- Trzcziński A. 1984. *Formy nagrobkowe na cmentarzach żydowskich*. In: *Kalendarz żydowski. Almanach 1984–1985*, 80-88.
- Trzcziński A. 1989. *Polichromia nagrobków na cmentarzach żydowskich w Polsce południowo-wschodniej*. "Polska Sztuka Ludowa" 43(1-2), 63-65.
- Trzcziński A. 1995. *Symbolika światła na nagrobkach żydowskich w dawnej Rzeczypospolitej*. In: G. Gluchowski (Hrsg.), *Symbol w kulturze*. Lublin, 147-184.

- Trzeciński A. 1997. *Symbole i obrazy. Treści symboliczne przedstawień na nagrobkach żydowskich w Polsce*. Lublin.
- Trzeciński A. 2010. *Cmentarze żydowskie w XIX i XX wieku (do Holokaustu) w Europie Środkowo-Wschodniej jako tekst kultury*. In: A. S. Czyż, B. Gutowski (Hrsg.), *Sztuka cmentarzy w XIX i XX wieku*. Warszawa, 265-281.
- Trzeciński A. 2020. *Motywy architektoniczne na nagrobkach żydowskich na historycznych obszarach Rzeczypospolitej (rekonesans badawczy)*. Unveröffentlichtes Manuscript.
- Yaniv B. 1989. *The Origin of „Two-Column Motif” in European Parokhot*. “Journal of the Jewish Art” 15, 26-43.
- Yurchenko I., Nosonovs'kyy M. 2018. *Yevreys'ke kladovyshche u Halychi. Katalog nadmohyl'nykh pam"yatnykiv*. Drohobych.